Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft
Proseminar: „Noch nie war das Böse so gut“
Dozent: Franz Fromholzer
Wintersemester 2009/2010

Wird das Böse in Max Frischs „Andorra“ entpersönlicht?

Andrea Unterlinner

4. Semester, Lehramt Gymnasium
Deutsch, Mathematik

XXXXXXXX-Straße X
XXXX Augsburg
Telefon: XXXXXXX

Email: XXXXXXXXXX

Inhaltsverzeichnis

1. Wirkungsgeschichte „Andorras“…… S. 3
2. Die Andorraner…… S. 4
   2.1. Prototypen der andorranischen Gesellschaft…… S. 4
   2.2. Selbstbild……. S. 6
   2.3. Vergleich der andorranischen Vorurteile mit ihren Schwächen……... S. 8
3. Andri – das Opfer der andorranischen Gesinnung……... S. 10
   3.1. Berufsweg……. S. 10
   3.2. Beziehung zu Barblin…… S. 11
   3.3. Persönliche Entwicklung……... S. 12
      3.3.1. Der positive und selbstsichere Andri……. S. 12
      3.3.2. Identitätskrise……. S. 13
      3.3.3. Annahme der aufgezwungenen, „jüdischen“ Identität……... S. 14
4. Entfaltung des Bösen…… S. 15
   4.1. Hannah Arendt: „Über das Böse“……. S. 15
   4.2. „Tödliche Mechanik des Vorurteils“ vs. Schuld der Andorraner……..… S. 16
5. Frischs Intention……... S. 19

Literaturverzeichnis…….. S. 20

1. Wirkungsgeschichte „Andorras“

> „Doch das wirklich Böse ist das, was bei uns sprachloses Entsetzen verursacht, wenn wir nichts anderes mehr sagen können als: Dies hätte nie geschehen dürfen.“[1]

Diese letzten Worte will Max Frisch in seinem Drama „Andorra“ vom Zuschauer provozieren und damit einen Prozess des Nachdenkens darüber in Gang setzen, wie es zu diesem tragischen Verlauf des Stücks kommen konnte.[2] Aufgrund dieser Intention Frischs kann man ihn in die Reihe der Moralisten unter den Schriftstellern der 50er und 60er Jahre einordnen. Die Schriftsteller dieser Zeit, u.a. Berthold Brecht, wollten die Gesellschaft mit ihren Theaterstücken wachrütteln und einem allzu schnellen Vergessen in Bezug auf den vergangenen 2.Weltkrieg entgegenwirken. Max Frisch scheint dies in „Andorra“ gut gelungen zu sein, da das Stück eine große, allgemeine Betroffenheit ausgelöst hat. Wendt spricht sogar von einer kathartischen Wirkung des Stücks, das heißt Frisch erreichte sein Ziel, die Veränderung des Zustands des Verdrängens und Vergessens, durch Abschreckung.[3] Es gibt kaum eine Rezension, die nicht die Wirkungsmacht des Stücks und die allgemein ausgelöste Betroffenheit thematisiert hat. Oft wurden drastische Worte für das auf der Bühne gezeigte verwendet: „[Die Schlussszene] ist ein abstruses und gewaltiges Bild für den Terror“[4], „tödliche Fixierung, […] mörderische[n] Gewalt des Vorurteils“[5], „Schock der Unausweichlichkeit“[6].

Wer nun ein Stück über brutale Massenmörder oder Ähnliches erwartet, muss „enttäuscht“ werden, denn „Andorra“ handelt von der Gesellschaft eines Kleinstaats, welchem der Außenseiter, der vermeintliche „Jude“ Andri, gegenübergestellt wird. Andri stammt aus einer Affäre seines Vaters, des Lehrers Can, mit einer Frau aus dem Nachbarland. Der Vater gibt Andri in Andorra jedoch nicht als sein eigenes Kind aus, sondern als jüdisches Pflegekind, das er bereit ist aufzunehmen. Im Verlauf der Handlung wird beschrieben wie die Vorurteile der Andorraner gegenüber Andri sein Leben immer mehr beeinträchtigen und verändern. Bis es schließlich am

---

[1] Vgl. Hannah Arendt: *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*. München 2006, S. 45.
[2] Vgl. Peter Pütz: Max Frischs „Andorra“ – ein Modell der Missverständnisse. in: *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur* 47/48 (1983): Max Frisch, S. 41.
[3] Vgl. Walter Schmitz; Ernst Wendt (Hrsg.): *Frischs Andorra*. Frankfurt am Main 1984, S.15.
[4] Vgl. Hellmuth Karasek: *Max Frisch. Friedrichs Dramatiker des Welttheaters;* Band 17. Velber 1974, S. 90.
[5] Ebd., S. 80.
[6] Vgl. Schmitz; Wendt, S. 15.

Ende zur Katastrophe kommt, als Andri von den antisemitisch eingestellten Nachbarn, die Andorra besetzt haben, ermordet wird.
Der Ausgang des Stücks wird dabei bereits zu Beginn vorweggenommen. Das Stück bietet demnach eine Analyse des tragischen Geschehens. Die Handlung ist in zwölf Bilder aufgeteilt, welche jeweils durch sogenannte Vordergrundszenen von einander getrennt sind. In diesen Vordergrundszenen tritt jeweils ein Andorraner an eine Zeugenschranke und versucht das Geschehene in einem vermeintlichen Rückblick, der aber für den Verlauf des Stücks ein Vorgriff ist, zu rechtfertigen. „Die Selbstverteidigungen geraten dabei zu Selbstentlarvungen.“[7]

In dieser Arbeit soll die Problematik des Bösen anhand von Vorurteilen gepaart mit einer schlechten Gesinnung der Andorraner und des damit in Gang gesetzten Mechanismus untersucht werden. Nach einer Analyse der Andorraner und der Darstellung des tragischen Schicksals Andris soll das Böse in Andorra aufgespürt und charakterisiert werden.

2. Die Andorraner

Für die Untersuchung der andorranischen Gesellschaft sind besonders die Personen des öffentlichen Bereichs, also der Soldat, der Tischler, der Wirt, der Pater, der Doktor, der Geselle und der Lehrer interessant. Der Lehrer hat dabei eine Sonderposition, da er zugleich zu Andris Familie gehört und eine andere Einstellung als die übrigen Andorraner hat. Andris Mutter und seine vermeintliche Stiefschwester und Freundin Barblin, Figuren des privaten Bereichs, sind für die Analyse des andorranischen Selbstbilds und der Vorurteile der andorranischen Gesellschaft eher ungeeignet und werden deshalb nicht berücksichtigt.

2.1. Prototypen der andorranischen Gesellschaft

Wieso wird hier von Prototypen der andorranischen Gesellschaft gesprochen?
Auf den ersten Seiten der Suhrkampausgabe[8] von „Andorra“ ist eine Anmerkung Max Frischs zu finden, die „Andorra“ als ein Modell charakterisiert. Das heißt der Autor zeichnet in seinem Werk demnach kein Bild der Wirklichkeit, sondern bildet eine fiktionale Wirklichkeit ab, die zur Realität werden könnte. Hellmuth Karasek beschreibt dies folgendermaßen:

[7] Vgl. Pütz, S. 41.
[8] Vgl. Max Frisch: *Andorra*. Frankfurt am Main 1961, S. 4.

> „Aber Andorra ist auch deshalb ein „Modell“, weil es ein Beispiel entwickelt, dessen tödliche Mechanik wiederholbar ist. Anders als die Parabel verdichtet und verfremdet das Modell nicht etwa tatsächliche Geschehnisse […], sondern entwirft eine soziologische Konstellation, die sich zur Wirklichkeit erweitern lässt.“[9]

Durch den Modellcharakter „Andorras“ und der damit verbundenen Übertragbarkeit auf andere Situationen können die Figuren, welche die Gesellschaft repräsentieren, keine eigenständigen Personen mit Gefühlen, eigener Geschichte und Entwicklung sein, sondern müssen abstrakter dargestellt werden. Ernst Wendt beispielsweise bezeichnet sie als Prototypen, die als Stellvertreter von Handlungsweisen fungieren.[10] Das heißt, die Andorraner sind Repräsentanten einzelner gesellschaftlicher Gruppen im Kleinstaat Andorra, die sich wie folgt beschreiben lassen:

Der Doktor wird als beruflich gescheiterter Akademiker dargestellt, der seine eigenen Fähigkeiten überschätzt und deshalb die Schuld für seine klägliche Karriere bei anderen sucht.[11] Der Soldat ist der Typ des nicht (nach-)denkenden, zu Gewalt neigenden, feigen Befehlsempfängers, der im gehorsamen Ausführen der Befehle aufblüht. Dies ist vor allem in der Schlussszene zu sehen, als er für einen reibungslosen Ablauf der „Judenschau“[12] sorgt.[13] Der Wirt hat die Rolle des „opportunistischen kleinen Geschäftsmanns, der sich jeder Situation anpaßt.“[14] Es geht ihm hauptsächlich um seinen Profit, wobei er vor hinterhältiger Gewalt nicht Halt macht, er wirft den Stein, der die Senora, die leibliche Mutter Andris tötet. Nach der Tat streitet er alles ab und will Andri die Schuld in die Schuhe schieben.[15] Der Tischler ist ebenfalls zum Typ des traditionellen geschäftstüchtigen Kleinbürgers zu zählen, der aufgrund seines Nationalstolzes, seiner Ablehnung gegenüber dem Fremden und seiner Vorurteile für faschistisches Gedankengut anfällig ist.[16] Der Pater als Stellvertreter der Kirche in der Gesellschaft wird seiner Aufgabe nicht gerecht, er kann Andri nicht retten, sondern verschlimmert seine Lage (siehe Abschnitt 3.3.4). Der Geselle ist eine feige, verantwortungslose Person. Er lässt Andri in der Lehrlingsprobe im Stich, als er nicht zugibt, dass er den schlechten

[9] Vgl. Karasek, S. 81.
[10] Vgl. Schmitz;Wendt, S. 15.
[11] Vgl. Frisch, S. 40.
[12] Die sogenannte Judenschau wird von den in Andorra einmarschierten Nachbarn durchgeführt. Alle Andorraner müssen sich vermummen. Der Judenschauer glaubt, allein an den Bewegungen und der Stimme der Vermummten erkennen zu können, wer von ihnen ein Jude ist. Jeder der als Jude erkannt wird, wird von den antisemitisch eingestellten Nachbarn hingerichtet.
[13] Vgl. Frisch, S. 113ff.
[14] Vgl. Manfred Eisenbeis: *Lektürehilfen Max Frisch „Andorra“*. Stuttgart 1990, S. 41.
[15] Vgl. Frisch, S. 88.
[16] Vgl. Eisenbeis, S. 42.

Stuhl gebaut hat. Außerdem kann man ihn als Mitläufer charakterisieren, da er sich an der „Schlägerei“ der Soldaten mit Andri beteiligt.[17] Der Lehrer ist der Typ des früheren idealistischen Rebells, der, als es drauf ankommt, seine Ideale verrät, seitdem am Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu kämpfen hat und zum Alkoholiker wird.[18] Er kennt die „faulen Stellen“ in der andorranischen Gesellschaft, kann aber nichts gegen sie ausrichten. Andri ist der Außenseiter. Allerdings ist er nicht nur der Prototyp Außenseiter, sondern durchläuft eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung. Mit folgender Zusammenfassung der Prototypen rechtfertigt Marianne Biedermann nochmals den Modellcharakter „Andorras“ für die heutige Gesellschaft.

> „Alle Figuren weisen demnach neben einer opportunistischen Anpassungsfähigkeit jeweils nur Merkmale einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe auf – der Armee, des Handwerks und des Gewerbes, der Kirche, der Künstler und Intellektuellen – und spiegeln damit einen wesentlichen Zug moderner Industriegesellschaft wider.“[19]

2.2. Selbstbild

Nachdem wir nun wissen, mit welcher Gesellschaft wir es in „Andorra“ zu tun haben, soll im Folgenden das andorranische Selbstbild im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Alle Andorraner aus dem gesellschaftlichen Bereich, schlichte und nüchterne Menschen nach eigener Einschätzung, haben ein äußerst positives, ins Patriotische gehende Selbstbild. Während der Tischler von der andorranischen Eiche und den andorranischen Tischen schwärmt, bekennt sich der Doktor als Andorraner mit „Leib und Seele“[20] und begründet seine Rückkehr aus dem Ausland damit, kein beliebteres Volk auf der Welt als die Andorraner zu kennen. Außerdem wisse jedes Kind auf der Welt, dass Andorra ein „Hort des Friedens und der Freiheit und der Menschenrechte“[21] sei. Er schließt daraus, dass Andorra vor jeglichen Angriffen von außen aufgrund seines moralischen Vorbildcharakters sicher sei.[22] Dieser Meinung ist der Soldat nicht. Vielmehr bekräftigt er mehrmals eine weitere Tugend der Andorraner, die Tapferkeit, und behauptet für sein Land bis zum letzten Mann kämpfen zu wollen und lieber tot als Untertan sein zu wollen.[23] Dazu passt die Einschätzung des Doktors, dass ein Andorraner „keine „Bücklinge“[24] macht. Die

[17] Vgl. Frisch, S. 74.
[18] Vgl. Eisenbeis, S. 31ff.
[19] Vgl. Marianne Biedermann: Politisches Theater oder radikale Verinnerlichung? in: *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur* 47/48 (1983), S. 51.
[20] Frisch, S. 66.
[21] Ebd., S. 66ff.
[22] Vgl. Ebd., S. 70.
[23] Vgl. Ebd., S. 19.
[24] Ebd., S. 38.

selbsternannten besten Menschen der Welt sind dabei besonders stolz auf ihre Unvoreingenommenheit gegenüber Juden im Gegensatz zu ihren Nachbarn, den „Schwarzen“. Dies wird in der Vordergrundszene mit dem Wirt und im Gespräch zwischen Andri und seinem Vater im zehnten Bild deutlich: „Es war leichter, damals ein Judenkind zu haben. Es war rühmlich. Sie haben dich gestreichelt, denn es schmeichelte ihnen, dass sie nicht sind, wie diese da drüben.“[25] Eine negative Eigenschaft der Andorraner erwähnt der Tischler gegenüber dem Lehrer, als er die Andorraner im ersten Bild als geldgierig bezeichnet.

Dass das eben beschriebene Selbstbild der Andorraner nicht der Realität entsprechen kann, darauf lässt schon die Typisierung im vorigen Abschnitt schließen. Im Stück haben vor allem Andri und sein Vater ein sehr schlechtes Bild der andorranischen Gesellschaft. Sowohl Andri, der jeden Tag erfährt, wie sich die Makellosigkeit der Andorraner anfühlt, als auch sein Vater erkennen die gefährliche Selbstherrlichkeit und Verlogenheit der Andorraner, können aber nichts dagegen tun. Andris erster Versuch dem Selbstbild der Andorraner einen Kratzer zuzufügen ist während der Lehrlingsprobe, als er sich gegenüber dem Tischler und dessen falschen Unterstellungen verteidigt und diesen auf seine Ignoranz und seine Voreingenommenheit hinweist. „Ich habe Angst vor euch […]. Wieso habe ich kein Recht vor euch?[…]. Wieso seid ihr stärker als die Wahrheit.“[26] Eine weitere Szene, in der Andri das wahre Gesicht der Andorraner zu entlarven versucht, wird am Ende des neunten Bildes beschrieben, als er prophezeit, dass die Andorraner am Ende als Verräter dastehen werden. Auch der Lehrer hat bereits in seiner Jugend die „Überheblichkeit, pharisäerhafte moralische Dünkelhaftigkeit und eine zum chauvinistischen Nationalsozialismus gesteigerte Vaterlandsliebe“[27] der Andorraner, wie sie Hans Jürgen Lüthi beschreibt, erkannt. Schon im ersten Bild weist der Lehrer darauf hin, dass er die Andorraner dazu bringen wird, ihr wahres Gesicht mit Schrecken zu erkennen.[28] Dieses wahre Gesicht der Andorraner soll im nächsten Abschnitt deutlichere Konturen bekommen, wenn es um die Vorurteile selbst und den Vergleich der Vorurteile mit dem Verhalten der Andorraner geht.

[25] Frisch, S. 94.
[26] Ebd., S. 34f.
[27] Hans Jürgen Lüthi: *Max Frisch*. Tübingen [u.a.] 1997, S. 40.
[28] Vgl. Frisch, S. 15.

2.3. Vergleich der andorranischen Vorurteile mit ihren Schwächen

Die vorgebrachten Vorurteile der Andorraner reichen von feige, geldgierig, ehrgeizig, geschäftstüchtig über humorlos, gefühllos, geil, übelriechend bis hin zu besonders schlau, um einen Überblick zu geben. Das Wissen um die Vorurteile ist jedoch noch nicht sonderlich interessant oder aufschlussreich für die Charakterisierung der Andorraner. Interessant wird es erst dann, wenn man untersucht, ob es Gründe für die Vorurteile gibt, wenn ja welche und in welchem Verhältnis Vorurteile und Verhalten bzw. Gesinnung der Andorraner stehen.

Die Suche nach den Gründen für die Vorurteile bleibt bis auf eine Ausnahme erfolglos. Beispielsweise wird bereits im ersten Bild vom Wirt und vom Soldaten behauptet, dass „Juden“ immer nur ans Geld denken. Frisch liefert uns keinerlei Anhaltspunkte für mögliche Gründe dieser Behauptung, sondern zeigt das Vorurteil nur anhand von Reaktionen.[29] Zur Geldgier in Bezug auf die Andorraner ist zu sagen, dass der Wirt im Gespräch mit dem Lehrer einräumt, dass die Andorraner, wenns ums Geld ginge, wie die Juden seien.[30] Das heißt die Andorraner projizieren ihre eigene Geldgier auf den Außenseiter Andri. Weitere Vorurteile, die völlig unbegründet im Raum stehen, sind die vermeintliche Feigheit und Geilheit Andris. Die Feigheit kann man allen Andorranern vorwerfen, da sie nichts unternehmen, als das Nachbarland in Andorra einmarschiert. Sie kämpfen nicht für ihr Land, auf das sie so stolz sind, sondern lassen sich entwaffnen, stellen sich sofort unter den Befehl der fremden Macht und sehen zu, wie einer ihrer Mitbürger ermordet wird.[31] Auch das zweitgenannte Vorurteil lässt sich in der andorranischen Gesellschaft wiederfinden, nämlich beim Soldaten. Bereits im ersten Bild macht er Barblin plump an und erzählt ihr, dass er alle haben könnte.[32] Die Vergewaltigung Barblins unterstreicht die „Geilheit“ und die gleichzeitige Gefühllosigkeit des Soldaten. Die Gefühllosigkeit trifft wohl auf alle Andorraner zu. Niemand hat Mitleid mit Andris Situation oder kommt ihm zu Hilfe. Des Weiteren verfügen sowohl der Tischler als auch der Wirt über einen ausgeprägten Geschäftssinn, den sie bei Andri vermuten. Beide versuchen dem Lehrer Geld aus der Tasche zu ziehen. Der Tischler möchte Geld dafür, dass Andri eine Lehre bei ihm machen darf. Der Wirt schlägt dem Lehrer ein billiges Tauschgeschäft vor, damit dieser an das Geld für Andris Ausbildung

[29] Vgl. Karasek, S. 83.
[30] Vgl. Frisch, S. 15.
[31] Vgl. Ebd., S. 120ff.
[32] Vgl. Ebd., S. 9.

kommt.[33] Ein weiteres Indiz für den guten Geschäftssinn des Tischlers ist die Tatsache, dass er Andri als geborenen Geschäftsmann in den Verkauf steckt.[34] Das Vorurteil des Ehrgeizes, das vom Doktor genannt wird, könnte im Gegensatz zu den anderen Vorurteilen begründet sein.[35] Der Doktor beklagt, als er von seiner Auslandserfahrung erzählt, dass alle Universitätslehrstühle von Juden besetzt seien, was auf ihren Ehrgeiz zurückzuführen sei.[36] Aus dieser Aussage spricht der Neid des Doktors auf die beruflich erfolgreicheren Juden. Dies kann als klares Motiv für die Vorurteile des Doktors gegenüber Juden betrachtet werden. Wobei man auch in diesem Fall annehmen kann, dass der Ehrgeiz des Doktors auf Andri projiziert wird. Die übrigen, ebenfalls unbegründeten Vorurteile „übelriechend“ und „humorlos“[37] können in der andorranischen Gesellschaft nicht festgestellt werden. Das Vorurteil des Paters, dass Andri besonders schlau sei, kann im Verhalten oder der Gesinnung der Andorraner ebenfalls nicht entdeckt werden.[38] Es nimmt insofern eine Sonderstellung ein, da es Andri zwar eine positive Eigenschaft zuschreibt, ihn jedoch trotzdem vom Rest der Gemeinschaft abgrenzt. Gründe für die Annahme des Paters erfahren wir auch in diesem Fall nicht.

Manfred Eisenbeis fasst die Funktion, welche die Vorurteile für die andorranische Gesellschaft haben, folgendermaßen zusammen:

> „Es einigt sie, entlastet sie von Schuldgefühlen und Angst und ermöglicht durch das positive Selbstbild ein harmonisches Zusammenleben: Mit gutem Gewissen können sie geizig, geldgierig, ehrgeizig, geil und feig sein – diese negativen Eigenschaften projizieren sie auf den Sündenbock, den „Juden“ Andri.“[39]

In diesem Zitat wirft Eisenbeis den Andorranern vor, Andri als Projektionsebene für ihre eigenen schlechten Charaktereigenschaften zu benutzen, um selbst ein ungestörtes Leben führen zu können.

Bevor geklärt wird, inwieweit die Andorraner sich deshalb am Tod und am tragischen Schicksal Andris schuldig gemacht haben und inwieweit das ganze durch einen in Gang gesetzten Mechanismus verursacht wurde, soll das Schicksal des Opfers, des Außenseiters Andri, beleuchtet werden.

---

[33] Vgl. Ebd., S. 17.
[34] Frisch, S. 35.
[35] Vgl. Ebd., S. 40.
[36] Vgl. Ebd., S. 40.
[37] Ebd., S. 40 und 42.
[38] Vgl. Ebd., S. 61.
[39] Eisenbeis, S. 61.

3. Andri – Das Opfer der andorranischen Gesinnung

Bei der Betrachtung der tragischen Entwicklung Andris stehen die Veränderungen in Andris Leben und seiner persönlichen Identität, welche durch die „zerstörerische Kraft“ der Vorurteile und das Verhalten der Andorraner bewirkt werden, im Mittelpunkt. Die Andorraner reißen Andri regelrecht aus seinen vermeintlich sicheren privaten und gesellschaftlichen Zusammenhängen heraus. Zuerst muss Andri seinen Berufswunsch aufgeben, dann verliert er seine Verlobte Barblin und schließlich nimmt er das „Andersein“, das man ihm nachsagt, als seine wahre Identität an. Dieser letzte Schritt zur totalen Selbstentfremdung trägt am Ende des Stücks maßgeblich dazu bei, dass Andri von den „Schwarzen“ getötet wird.

3.1. Berufsweg

Andris berufliche Laufbahn beginnt trotz des Wunsches Tischler zu werden als Küchenjunge beim Wirt. Der Tischler lehnt es anfänglich ab Andri als Lehrling anzustellen, da er davon überzeugt ist, dass ein guter Tischler sein Handwerk im Blut haben müsse und dies bei Andri aufgrund seiner jüdischen Herkunft nicht der Fall sein könne.[40] Andri bekommt dann aber trotzdem eine Lehrstelle beim Tischler, weil dieser sich von Andris Vater mit 50 Pfund bestechen lässt. Andri reagiert glücklich auf diese Nachricht: „So ist Glück.[…]. Barblin wir heiraten“[41] Es scheint, als sehe Andri durch diese Ausbildung seine Existenz gesichert und kann deshalb über die Gründung einer Familie mit Barblin nachdenken. Diese Hoffnung wird jedoch kurze Zeit später in der Lehrlingsprobe getrübt. Der Tischler prüft nämlich fälschlicherweise anstatt Andris Stuhl den schlecht verarbeiteten Stuhl des Gesellen. Dieser Stuhl besteht die Belastungsprobe nicht und somit ist Andri durch die Prüfung gefallen. Der Tischler achtet nicht auf die Einwände Andris, dass dies nicht sein Stuhl sei, sondern sieht sein Vorurteil über die handwerkliche Unfähigkeit von Juden bestätigt.[42] Der Tischler entlässt Andri daraufhin aber nicht, sondern drängt ihn in die Verkäuferposition in seinem Geschäft. Obwohl Andri die ungerechte Behandlung ihm gegenüber beklagt, kann er an dem Entschluss des Tischlers nichts mehr ändern und muss sich resigniert „Ich wollte aber Tischler werden…“[43] damit abfinden, dass sein Wunsch vom Beruf des Tischlers nicht erfüllbar ist. Dieses Ereignis ist insofern

[40] Vgl. Frisch, S. 13.
[41] Ebd., S.18.
[42] Vgl. Ebd., S. 32ff.
[43] Ebd., S. 35.

der Anfang vom Ende der Person Andri, weil Andri durch das Handeln des Tischlers zum ersten Mal seine Willensfreiheit verliert und damit der Prozess der Selbstentfremdung beginnt.[44]

3.2. Beziehung zu Barblin

Weitaus schlimmer als seine beruflichen Laufbahn gestaltet sich seine Beziehung mit Barblin, welche sein größter Halt ist. Am Anfang des Stücks scheinen beide sehr glücklich in ihrer Beziehung zu sein, da sowohl Barblin als auch Andri von Verlobung und Heirat sprechen.[45] Jedoch wird bereits im zweiten Bild deutlich, dass die Beziehung durch Andris Selbstzweifel, welche durch das Verhalten der Andorraner entstanden sind, belastet ist. Beispielsweise reagiert Andri auf Barblins Aufforderungen sie zu küssen oder auf die Frage, ob sie ihre Bluse ausziehen solle, abwesend und in seine Gedanken vertieft.[46] Wäre Andri nicht durch seine Selbstzweifel in Bezug auf seine Qualitäten als Liebhaber abgelenkt, könnte er seine Aufmerksamkeit Barblin schenken und müsste nicht im Nachhinein feststellen „Ich habe zu lange gewartet auf dich…“.[47] Diese Selbstzweifel scheinen aber kein grundsätzliches Problem für ihn zu sein, da er kurze Zeit später seinen vermeintlichen Ziehvater bittet, Barblin heiraten zu dürfen. Dieser reagiert, da er als Einziger weiß, dass Andri und Barblin Halbgeschwister sind, mit größter Ablehnung „Schweig! […] Schweig! […] Andri das geht nicht.“[48] Andri kann die Reaktion seines Ziehvaters nicht verstehen und vermutet, dass sein Vater trotz seines ansonsten normalen Verhaltens ihm gegenüber auch Vorurteile habe und ihm deshalb seine Tochter nicht zur Braut geben wolle. An dieser Stelle ist die Zerstörung der Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft mit Barblin keine direkte Konsequenz aus den andorranischen Vorurteilen. Andri nimmt jedoch aufgrund der bestehenden Vorurteile gegen ihn an, dass er Barblin nicht heiraten dürfe, weil er ein „Jude“ sei. Als Folge werden seine Selbstzweifel stärker. Hätte niemand irgendwelche Vorurteile gegen ihn, käme er gar nicht auf die Idee, derartige Schlüsse zu ziehen. Insofern tragen auch in dieser Situation die Vorurteile zu einer Verschlechterung des seelischen Zustands von Andri bei. Zur Katastrophe für die Beziehung und für Andri kommt es schließlich als Barblin vom Soldaten

[44] Vgl. Lüthi, S. 44.
[45] Vgl. Frisch, S. 18.
[46] Vgl. Ebd., S. 25ff.
[47] Ebd., S. 99.
[48] Vgl. Ebd., S. 46f.

vergewaltigt wird, was Andri nicht als Vergewaltigung erkennt. Er sieht den Soldaten mit offenem Gurt und nacktem Oberkörper aus Barblins Kammer kommen und meint Barblin hätte das freiwillig getan.[49] Auch in diesem Fall ist die böse Tat an sich kein Vorurteil. Trotzdem haben die Vorurteile wiederum einen entscheidenden Anteil an der Verschlechterung der seelischen Situation Andris. Denn wäre Andri selbstbewusst und seiner Sache sicher, würde er nicht annehmen, dass Barblin ihn mit dem Soldaten betrügen würde. Erst diese Vermutung führt zu Andris endgültigem Zusammenbruch und restlosem Verlust seiner Identität.

3.3. Persönliche Entwicklung

In diesem Abschnitt soll auf die persönliche Entwicklung Andris eingegangen werden. Zum Teil wurden einzelne Aspekte bereits angesprochen, nun sollen diese ergänzt werden und alles in einen Zusammenhang gebracht werden.

Andris Entwicklung kann man dabei in zwei große Abschnitte gliedern. Im ersten Abschnitt, der Bild eins bis sieben umfasst, versucht Andri mit zunehmender Verzweiflung seine Individualität zu behaupten, zu Beginn des zweiten Abschnitts kapituliert Andri und nimmt ab diesem Zeitpunkt das ihm durch die Andorraner aufgezwungene Bild an.

3.3.1. Der positive und selbstsichere Andri

Zu Beginn des Stücks wird ein positives Bild von Andri gezeichnet. Er hat eine Braut und bekommt die Chance eine Tischlerlehre zu beginnen. Seine Freude darüber widerlegt den Vorwurf der Gefühlskälte. Wir erfahren außerdem über ihn, dass er gerne Musik hört; er wirft sein Trinkgeld häufig ins Orchestrion. Mit dieser Angewohnheit widerspricht er dem Vorurteil geizig und geldgierig zu sein.[50] Auch das Vorurteil, dass er geil wäre, kann durch sein zurückhaltendes Benehmen gegenüber Barblin entkräftet werden. Er liebt sie, was ein weiteres Indiz gegen seine Gefühlskälte ist. Zur wahren Identität Andris gehört auch die Selbstsicherheit. Er widerspricht dem Tischler mutig, als der ihn zum Verkäufer machen will. Und auch im ersten Bild stellt Andri seine Selbstsicherheit unter Beweis, als er sich gegen die Vorwürfe des Soldaten wehrt.[51] Man kann also erkennen: „Das „Bildnis“, das die

[49] Frisch., S. 57.
[50] Vgl. Ebd., S. 13.
[51] Vgl. Ebd., S. 21f.

Andorraner sich von ihm machen, hat noch keine vergewaltigende Wirkung. Andri ist in seiner Persönlichkeit noch offen, lebendig, noch nicht festgelegt und erstarrt."[52]

3.3.2. Identitätskrise

Diese positive, selbstsichere Seite an Andri gerät bereits im zweiten Bild etwas ins Wanken. Andri lässt sich von Vorurteilen über Gefühlskälte, Geilheit, Humorlosigkeit, Andersartigkeit und Langweiligkeit verunsichern und zweifelt an seiner Fähigkeit ein guter Mann für Barblin zu sein.[53] Ab dem dritten Bild, der Lehrlingsprobe, muss Andri neben den allgegenwärtigen Vorurteilen konkrete Eingriffe der Andorraner in sein Leben ertragen. Bei der Lehrlingsprobe verliert er zum ersten Mal seine Entscheidungsfreiheit. Ein zweiter entscheidender Punkt für die negative Entwicklung der Persönlichkeit Andris an dieser Stelle ist die Erfahrung, dass das Vorurteil über die Wahrheit siegt.[54] Dies schürt die Zweifel Andris in Bezug auf seine Identität enorm. Ein weiterer Schlag für die Selbstsicherheit Andris ist die Ablehnung der Heirat durch den Vater. Andri versteht die Welt nicht mehr. Er glaubt, sich auf niemanden außer Barblin mehr verlassen zu können. Auch diesen letzten Halt, den Andri in einer von Vorurteilen bestimmten Welt noch hat, verliert er, als er annimmt, Barblin hätte sich dem Soldaten hingegeben. Andri hat nichts mehr, an dem er sich festhalten könnte. Er ist verzweifelt und fühlt sich völlig alleingelassen.

Seine Reaktion auf diese schreckliche Situation ist eine schrittweise Abkehr von seiner wahren Identität hin zu der ihm angedichteten. Seine Situation drängt ihn in die Richtung des Bilds, das sich die Andorraner von ihm gemacht haben. Die ersten Anzeichen dafür finden sich in Andris längerem Monolog vor Barblins Kammer kurz bevor der Soldat aus der Kammer kommt. Auf der einen Seite ist dieser Monolog ein letztes Aufbäumen gegen die ihn zerstörenden Andorraner. Er sagt, dass er sie hasse, stolz darauf sei und das Land verlassen werde.[55] Auf der anderen Seite erfahren wir von Andri, dass er ständig Geld zähle und spare und reich werden wolle. Diese Bedeutung, die das Geld für Andri bekommt, ist ein erster Schritt zu seiner neuen Identität. Damit kommen wir zum zweiten Abschnitt der Entwicklung Andris.

---

[52] Eisenbeis, S. 62.
[53] Vgl. Frisch, S. 25ff.
[54] Vgl. Ebd., S. 35f.
[55] Vgl. Ebd., S.52f.

3.3.3. Annahme der aufgezwungenen, „jüdischen“ Identität

Den letzten Impuls für den endgültigen Wandel zur bewusst „jüdischen“ Identität erhält Andri im ersten Gespräch mit dem Pater. Der Pater bejaht die Fragen Andris, ob er anders als die Anderen sei und verschlimmert die Zweifel Andris mit der Aussage „Du gefällst mir, Andri, mehr als alle anderen, ja, grad weil du anders bist als alle.“[56] Den anschließenden Rat des Paters, dass sich jeder selbst annehmen müsse, nimmt Andri sehr ernst und setzt ihn in die Tat um, indem er die falsche Identität annimmt. In der Zwischenzeit hat der Lehrer zugegeben, dass Andri sein leibliches Kind ist, das heißt, Andri ist kein „Jude“, sondern ein gebürtiger Andorraner.[57] Im zweiten Gespräch mit dem Pater, in welchem der Pater Andri erklären soll, dass er das leibliche Kind des Lehrers ist, wird deutlich, wie bedingungslos Andri die neue Identität bereits angenommen hat. Andri betont in diesem Gespräch immer wieder, dass er ein Jude sei und im Unrecht damit gewesen sei, dass er alles abgestritten habe.[58] Die Versuche des Paters ihm zu erklären, dass dem nicht so sei, lehnt Andri strikt ab und weist den Pater mit den Worten „Wie viele Wahrheiten habt ihr?“[59] heftig zurück. Im weiteren Verlauf des Gesprächs räumt Andri die andorranischen Vorurteile ihm gegenüber ein. Er bekennt sich vor dem Pater anders zu sein, kein Gemüt zu haben, geldgierig, heimatlos und feige zu sein. Diese Ausführungen zu Andris neuem Ich gipfeln in der Aufforderung an den Pater „Hochwürden haben gesagt, man muß das annehmen, und ich hab’s angenommen. Jetzt ist es an Euch, Hochwürden, Euren Jud anzunehmen.“[60] Auch seinem Vater glaubt Andri nicht, als die Schwarzen bereits in Andorra einmarschiert sind, obwohl er weiß, dass das sein Todesurteil ist. Andri ist nun ein anderer Mensch mit einer neuen Identität, von der ihn niemand abbringen kann. Sein Selbstbild hat nun die selbe erstarrte Form wie das Bild, das sich die Andorraner von ihm gemacht haben. Eine „Demonstration“ der neuen Identität Andris können wir im elften Bild verfolgen, als er kurz vor der Judenschau in Barblins Kammer ist. Er ist äußerst gefühlskalt und geil. Er will, dass Barblin ihn küsst und sich auszieht wie für den Soldaten.[61] Auf der anschließenden Judenschau wird Andri an seinem Lachen und seinen Füßen fälschlicherweise als „Jude“ erkannt. Der objektive Judenschauer dürfte Andri jedoch eigentlich nicht als „Juden“ erkennen. Das heißt, die

[56] Frisch, S. 61.
[57] Vgl. Ebd., S. 49.
[58] Vgl. Ebd., S. 82ff.
[59] Ebd., S. 85.
[60] Ebd., S. 86.
[61] Vgl. Ebd., S. 101.

andorranischen Vorurteile haben Andri derart verformt, dass sich sogar der objektive Judenschauer in ihm täuscht. Dies ist sein Todesurteil. Die Person Andri, die psychisch bereits während der zweiten Hälfte des Stücks verschwunden ist, wird also am Ende auch physisch zerstört.

Im nächsten Abschnitt soll nun geklärt werden, ob die andorranische Gesellschaft Schuld am Tod Andris hat oder ob die Vorurteile eine unaufhaltsame Eigendynamik entwickelt haben, welche die Andorraner von ihrer möglichen Schuld befreit. Hierbei soll es nicht um eine juristische Schuld, sondern um die moralische Schuld gehen. Dies führt uns zum Begriff des Bösen und folgenden Fragen, die beantwortet werden sollen. Was ist das Böse in Andorra? Sind die Andorraner böse bzw. haben die Andorraner böse gehandelt? Kann man in „Andorra“ von einer Entpersönlichung des Bösen aufgrund der Eigendynamik der Vorurteile sprechen?

4. Entfaltung des Bösen

Das Böse in Andorra, anders gesagt, das was uns entsetzt, ist der tragische Verlauf des Schicksals von Andri. Ein junger Mensch mit positiver Zukunftsperspektive wird psychisch und physisch vernichtet. Dabei steht nicht die Ermordung Andris durch die Schwarzen, was ohne Zweifel ein Verbrechen ist, im Vordergrund, sondern die Entwicklung bis zu diesem Punkt. Ohne die persönliche Entwicklung Andris, die durch die Vorurteile vollkommen verändert wurde, wäre es nie zur Ermordung Andris gekommen, denn Andri war kein „Jude“, sondern Andorraner und diese blieben von den Schwarzen verschont.

4.1. Hannah Arendt: „Über das Böse“

Um den an sich sehr schwammigen Begriff des Bösen besser einordnen zu können, komme ich nun auf das Eingangszitat von Hannah Arendt zurück. Dessen Hauptaussage ist, dass das wirklich Böse das ist, was wir als „das hätte nie geschehen dürfen“ einstufen. Hannah Arendt sieht als Hauptkriterium für das Böse das eigene Selbst.[62] Wenn man eine Tat begeht, mit der man selbst nicht leben kann, dann hat man böse gehandelt. Dieses Nicht-mit-sich-leben-können ist jedoch höchst subjektiv. Zum einen kommt es darauf an, in welcher Gesellschaft man aufgewachsen ist und was diese Gesellschaft als gut und böse ansieht[63] und zum

[62] Vgl. Arendt, S. 53.
[63] Vgl. Arendt, S. 149.

anderen könnte man als Täter beispielsweise abstumpfen und somit „gefühlt“ gut und nicht böse handeln. Hinzu kommt, dass man dieses schlechte Gewissen nur dann bekommt, wenn man sich an die Tat (ständig) erinnert und sie nicht verdrängt.[64]

Erinnerungs- und Denkvermögen sind also die Instanzen, die böse Taten von Menschen verhindern. Hanna Arendt spricht auch davon, dass diese beiden Fähigkeiten es dem Menschen erst ermöglichen eine Persönlichkeit in der Welt darzustellen.[65] Doch nicht alle Menschen haben diese Fähigkeiten, beispielsweise einige Naziverbrecher, die für ihre Taten nie bestraft wurden. Hanna Arendt sagt über sie:

> „Das Lästige an den Naziverbrechern war gerade, daß sie willentlich auf alle persönlichen Eigenschaften verzichteten, als ob dann niemand mehr übrigbliebe, der entweder bestraft oder dem vergeben werden könnte. Immer und immer wieder beteuerten sie, niemals etwas aus Eigeninitiative getan zu haben; sie hätten keine wie auch immer gearteten guten oder bösen Absichten gehabt und immer nur Befehle befolgt.
> Um es anders zu sagen: Das größte begangene Böse ist das Böse, das von Niemanden getan wurde, das heißt, von menschlichen Wesen, die sich weigern Personen zu sein.“[66]

Diese Aussage impliziert eine Entpersönlichung des Bösen. Es gibt keine Person mehr, die für das Böse verantwortlich gemacht werden kann. Der Unterschied zwischen dem Bösen, das von „echten“ Personen begangen wird und dem entpersönlichten Bösen ist der, dass im ersten Fall eine Person bestraft werden kann bzw. dieser Person vergeben werden kann.[67] Das Böse kann somit „wieder gut gemacht werden“. Im zweiten Fall bleibt das Böse unvergeben, unversöhnt und für immer belastend, es ist also das wirklich Böse, das „nie hätte geschehen dürfen“. Resultiert das eingangs beschriebene Entsetzen, das „Andorra“ auslöste, also nicht nur aus dem tragischen Schicksal Andris, sondern auch aus einer Unwiderruflichkeit des Bösen, das nicht bestraft bzw. vergeben werden kann? Anders gefragt: Ist das Böse in „Andorra“ entpersönlicht?

4.2. „Tödliche Mechanik des Vorurteils“[68] vs. Schuld der Andorraner

Zuerst soll nun das Verhalten und die Denkweise der Andorraner mit dem Begriff des Bösen von Hannah Arendt verknüpft werden. Die Andorraner stufen sich selbst, bis auf den Pater, nicht als mitschuldig am Tod Andris und somit nicht als böse ein. Nur der Pater räumt seine Schuld ein: „Auch ich habe mir ein Bildnis gemacht von

[64] Vgl. Ebd., S. 76.
[65] Ebd., S. 85.
[66] Ebd., S. 101.
[67] Vgl. Ebd., S. 78.
[68] Karasek, S. 86.

ihm, auch ich habe ihn gefesselt, auch ich habe ihn an den Pfahl gebracht.“[69] Er ist also der Meinung, dass er böse gehandelt hat. Wieso nicht alle Andorraner ein schlechtes Gewissen haben und somit ihre Schuld eingestehen, wissen wir nicht. Für ein gleiches Schuldempfinden würde sprechen, dass sie in der gleichen Gesellschaft leben. Aus diesen unterschiedlichen Annahmen in Bezug auf die moralische Schuld am Tod Andris könnte man nun schließen, dass die übrigen Andorraner entweder blinder oder unwissender als der Pater sind, weil sie die Schuld nicht erkennen bzw. erkennen wollen. Würde man den Pater als Messlatte für die moralische Schuld nehmen, so wären die Andorraner böse.

An der Zeugenschranke bekräftigt der Doktor, dass er nicht wisse, wie er sich anders verhalten hätte sollen, bedauert zwar anschließend das Geschehene, spricht dann aber trotzdem wieder vom mehr und mehr jüdischen Benehmen Andris.[70] Und auch der Soldat entschuldigt sein Verhalten mit seiner Unwissenheit und weist darauf hin, dass er Andri nicht getötet, sondern nur seinen Dienst getan habe und wieder so handeln würde.[71] Beide weichen durch ihre angebliche Unwissenheit der Einstufung „böse“ aus. An diesen beiden Aussagen sind zwei weitere Aspekte des Begriffs des Bösen von Hannah Arendt zu erkennen. Zum einen verdrängt der Doktor wohl, dass Andri kein Jude, sondern Andorraner war, und zum anderen kann man beim Soldaten feststellen, dass er nicht selbst denkt, weil er auf Befehl handelt ohne über die Konsequenzen, die das Ganze für Andri hat, nachzudenken. Dieses sich „Halberinnern“ beim Doktor und dieses Aufgeben des eigenen Denkens beim Soldaten deuten in die angesprochene Richtung der Entpersönlichung des Bösen. Würde der Doktor klar denken und sich an die Tatsachen des Geschehenen erinnern, nämlich dass die Andorraner Andri schlecht behandelt und ihn in sein Verderben gedrängt haben, so müsste er seine Schuld erkennen. Er erkennt diese aber nicht, daraus lässt sich schließen, dass er nicht als „echte Person“ handelt und das Böse somit entpersönlicht wird. Dies trifft auf den Soldaten ebenfalls zu. Würde er klar denken können und eine eigene Meinung haben, dann würde er den Befehlen der Schwarzen nicht blind folgen. Das Böse wird also nicht durch Personen ausgelöst, die für das Geschehene verantwortlich gemacht werden könnten, sondern von „leeren“ Personen, wie sie Hannah Arendt nennt. Dieser Verdrängungsmechanismus und eine eingeschränkte Erinnerungs- und Denkfähigkeit sind auch bei den übrigen

[69] Frisch, S. 65.
[70] Vgl. Ebd., S 104f.
[71] Ebd., S. 58.

Andorranern bei ihren Aussagen an der Zeugenschranke zu erkennen. Man kann also nach der Definition vom Begriff des Bösen nach Hannah Arendt von einer Entpersönlichung des Bösen sprechen. Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass Hannah Arendt die Andorraner damit nicht von ihrer Schuld freispricht. Das Böse wird dadurch noch „böser“, weil die Schuldigen ihre Schuld abstreiten, zu leeren Personen werden und somit nicht bestraft werden können.

Andere Meinungen aus der Forschung deuten ebenfalls, wenn auch von einem anderen Blickwinkel aus, auf eine Entpersönlichung des Bösen in „Andorra“ hin. Beispielsweise sieht Volker Hage „Andorra“ als ein Stück über die „mörderische Konsequenz von rassistischer Gesinnung, Duckmäusertum und Dünkel am Beispiel der Andorraner“.[72] Auch ihm geht es wie Hellmuth Karasek um das Zusammenspiel der Vorurteile und der schlechten Gesinnung der Andorraner, die zur Katastrophe führen. Kein Andorraner beabsichtigt Andri zu töten und trotzdem läuft es darauf hinaus. Die Vorurteile und ihre Wirkung auf Andri verselbstständigen sich bzw. haben Auswirkungen, die wahrscheinlich niemand absehen konnte. Volker Hage und Hellmuth Karasek sehen also die Entpersönlichung des Bösen im Mechanismus der Vorurteile im Gegensatz zu Hannah Arendt. Sie sieht die Entpersönlichung des Bösen in den Taten von Personen, die sich weigern Personen zu sein.

Worin liegt nun die Schuld der Andorraner? Die Andorraner haben die Mechanik des Vorurteils unbewusst ausgelöst und sie immer wieder von neuem angetrieben. Außerdem greifen sie zum Teil drastisch in Andris Leben ein. Hier ist vor allem der Soldat und der Tischler zu nennen. Der Tischler handelt zwar seiner Meinung nach richtig, übersieht aber, dass er völlig rücksichtslos und egoistisch agiert. Die Tat des Soldaten ist ein Verbrechen, das zusätzlich maßgeblich zur Zerstörung der Persönlichkeit Andris beiträgt. Auch die Tatsache, dass der Pater im Nachhinein die Schuld darin begründet sieht, dass die andorranischen Vorurteile Andri in sein Verderben gedrängt haben, spricht für die Schuldigkeit der Andorraner. Als größte Vergehen der Andorraner sind das Nicht-Eingreifen in den Mechanismus der Vorurteile kurz vor der absehbaren Katastrophe und das Abstreiten jeglicher Schuld im Nachhinein zu nennen.

[72] Hage, S. 82.

Fazit: In „Andorra“ wird das Böse entpersönlicht. Dies wird zum einen durch den Begriff des „wirklichen Bösen“ von Hanna Arendt und zum anderen durch die Mechanik der Vorurteile beschrieben. Dabei ist zu beachten, dass die Mechanik der Vorurteile kein Selbstläufer ist. Sie wird von den Andorraner durch ihre Blindheit, ihre Voreingenommenheit und Verlogenheit in Bezug auf ihr Selbstbild ausgelöst. Die Andorraner versuchen zu keinem Zeitpunkt den Mechanismus zu stoppen und weigern sich nachträglich Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen, deshalb sind sie schuldig. Auch Hannah Arendt geht nicht davon aus, dass die sogenannten „leeren“ Personen unschuldig sind. Das heißt, eine Entpersönlichung des Bösen wie in „Andorra“ ist nie vollkommen. Man findet immer menschliche Schuld.

5. Frischs Intention

In einem Interview antwortet Max Frisch, dass eine seiner Intentionen war

> „zu zeigen (wie in *Furcht und Elend des dritten* Reiches) die kleinen und scheinbar noch harmlosen Ansätze, die ersten Risse in der Mauer; das bedenkenlose Mitmachertum, die Feigheit, lange bevor Widerstand nur noch für Märtyrer-Typen in Frage kommt.“[73]

Frisch will uns also sensibilisieren für die Gefahr, die von scheinbar kleineren Ungerechtigkeiten, von unbedeutenden Vorurteilen ausgeht. Im wirkungsvollen Modell „Andorra“ haben wir gesehen, dass ein Mechanismus entstehen kann, der schließlich in einer Katastrophe, die niemand beabsichtigt hat, endet. Dies ist nicht nur im fiktiven Kleinstaat Andorra möglich, sondern überall. Ernst Wendt beschreibt in seinem Nachwort, dass ein Gruppenterror, wie er in Andorra vorgeführt wurde, solange wiederkehre, bis man seine Voraussetzungen abgeschafft hätte.[74] Man sollte also versuchen jegliche Voraussetzungen für ein solches Geschehen zu erkennen und zu vermeiden, da man nie weiß, welche Dynamik sich entwickeln könnte.

[73] Vgl. Schmitz; Wendt, S. 19.
[74] Vgl. Ebd., S. 279.

Literaturverzeichnis

Quelle

Arendt, Hannah: *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*. München 2006.

Frisch, Max: *Andorra*. Frankfurt am Main 1961.

Forschungsliteratur

Biedermann, Marianne: Politisches Theater oder radikale Verinnerlichung? in: *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur* 47/48 (1983), S. 44 – 57.

Eisenbeis, Manfred: *Lektürehilfen Max Frisch „Andorra“*. Stuttgart 1990.

Hage, Volker: *Max Frisch*. Hamburg 1997.

Jurgensen, Manfred: *Max Frisch: Die Dramen*. Bern; München 1976, S. 80 – 90.

Karasek, Hellmuth: *Max Frisch. Friedrichs Dramatiker des Welttheaters Band 17*. Velber 1974, S. 80 – 90.

Lüthi, Hans Jürgen: *Max Frisch*. Tübingen [u.a.] 1997, S. 38 –50.

Pütz, Peter: Max Frischs „Andorra“ – ein Modell der Missverständnisse. in: *Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur* 47/48 (1983), S. 37 – 43.

Schmitz, Walter ;Wendt, Ernst (Hrsg.): *Frischs Andorra*. Frankfurt am Main 1984.

Yu, Wull-Duk: *Max Frischs “Andorra”*. Stuttgart 1982.